

Zum Weiterlesen

Der Tag, an dem ich cool wurde

Die FabFour [...], das waren Noah, Tim, Finn und allen voran Lucas, die selbst ernannten Superhelden unserer Klasse. Sie haben sich FabFour genannt, weil sie sich für fabelhaft halten. [...] Aber in ihren Ohren klingt das auf Englisch viel cooler, The Fabulous Four. Und noch viel cooler finden sie die Abkürzung: FabFour. [...]

Wir waren damals acht Jungs und siebzehn Mädchen in der Klasse und die FabFour waren die Kings und wir anderen das Fußvolk. Man muss sich das vorstellen wie bei einer Vase: Ganz oben, wo die Blumen rausgucken und die Vase schmal ist, stehen die FabFour. Sie tragen die richtige Kleidung (teuer, Markenlabel so groß wie Frisbeescheiben), die richtigen Frisuren (Gruß vom Strand von Hawaii) und haben immer den richtigen Spruch auf den Lippen („Was geht ab, Alter?“). Alle sind schlecht in fast allen Fächern außer in Sport, und die Pausen verbringen sie damit, zu prahlen, wohin sie in Urlaub fahren, und damit, ihre Handys zu vergleichen.

Dann, in der Mitte, wo die Vase bauchig ist und das Wasser schon trüb wird, kommen die meisten anderen aus der Klasse. Philipp, Marcus und Jan, die im selben Fußballverein und eine eingeschworene Mannschaft [...] sind, und die Mädchen. Am Anfang waren, wenn ich die Tuscheleien richtig verstanden habe, alle Mädchen in irgendeinen der Fabs verliebt. Mittlerweile hat sich das aber gelegt. Manche sind mit den Fabs so was wie befreundet, aber die meisten bleiben unter sich, in den typischen Mädchengruppen.

Und dann war da noch ich. [...] Ich war nicht mal unbeliebt, einfach nur nicht da. Für die FabFour aber war ich so was wie ein fauliger Brocken Blumenerde, der ganz unten im stinkenden Blumenvasenwasser träge vor sich hin fault. Aus

tausend Gründen war ich für die vier das gefundene Fressen, wenn's um blöde Sprüche ging. Erst mal, weil ich (ihrer hochgeschätzten Meinung nach) völlig uncool bin. Außerdem hab ich auch fast überall gute Noten. Dabei bin ich ganz sicher kein Streber. [...] Meine guten Noten kommen einfach daher, dass ich mich für Naturwissenschaften interessiere und für Naturzeugs mit lateinischen Namen (beides auch absolut uncool für die FabFour). [...] In Sport bin ich dafür eine absolute Niete, da kann man nichts beschönigen. Klar, Übergewicht hilft einem nicht gerade, über einen Kasten von der Höhe eines Pferdes zu hüpfen, und beim Basketball funktioniere ich höchstens als Schiedsrichter problemlos. Alles völlig uncool. Das allein ist es aber gar nicht, warum die FabFour mich wie einen Idioten behandeln. Die anderen in der Klasse sind auch keine Schönheiten (außer vielleicht Selina) oder supercool.

Sie sind auch deshalb so blöd zu mir gewesen, weil ich immer alleine war. Ich gehörte zu keiner Gruppe dazu. Das hat sich einfach so ergeben. Ich interessiere mich nicht für Fußball und Hip-Hop und was sonst noch so angesagt ist, und ich wollte erst mal abwarten, wie die anderen drauf sind. Als ich gemerkt hatte, dass bis auf die FabFour eigentlich alle ganz okay waren, hatten sich schon Grüppchen gebildet und ich war außen vor. Klar hätte ich auch gern einen Freund in der Klasse gehabt, aber es war halt niemand dabei, der gepasst hätte. Tja, und jemand, der ein bisschen wie ein Freak aussieht und noch dazu keinen Freund in der Klasse hat, der ist prima zum Ärgern für die, die sich für die Coolsten halten.

Juma Kliebenstein: Der Tag, an dem ich cool wurde. Oetinger, Hamburg 2010, S. 17–19